

*Niu-t'ou Fa-jung*  
DIALOG ÜBER DAS AUSLÖSCHEN DER  
ANSCHAUUNG



## **EIN FRÜHER CHINESISCHER TEXT AUS TUN-HUANG. ÜBERSETZT VON URSULA JARAND.**

Der Dialog über das Auslöschen der Anschauung (Jap. Zekkanron) besteht aus sechs chinesischen Texten, die in Tun-huang, einer Oasenstadt in der Provinz Kansu im Nordwesten Chinas gefunden wurden. Es bleibt die Frage nach dem Autor der Originaltexte offen. Einige Gelehrte nehmen an, daß Gozu Hoyu (chin., Niu-t'ou Fa-jung, 594-657) der Verfasser sei.

Der folgenden Übersetzung liegt der chinesisch-japanisch überarbeitete Text von Prof. Yoshitaka Iriya und Prof. Seizan Yanagida am Institut für Zen-Studien in Kyoto zugrunde. Ich habe zwar verschiedene wissenschaftliche Bücher zu Rate gezogen, aber dies selbst ist keine wissenschaftliche Übersetzung, sondern entstand im Zuge meiner eigenen praktischen Zen-Schulung unter der Führung von Zen-Meister Soko Morinaga Roshi. Damit das Buch auch für andere, die sich auf dem Weg zur Erkenntnis der Wahrheit befinden, als Anhalt dienen kann, habe ich die Kommentare, die mir von Soko Morinaga Roshi zum besseren Verständnis gegeben wurden, hinzugefügt. Die entsprechenden Kommentare zu den Fragen bzw. Antworten auf den linken Seiten, befinden sich jeweils auf den, gegenüberliegenden Buchseiten.

Ursula Jarand, Myotsu, Daishu-in, Oktober 1986

## **EIN LEHRGESPRÄCH ZWISCHEN MEISTER NYURI UND SCHÜLER ENMON. ENMON STELLT FRAGEN, MEISTER NYURI GIBT ANTWORTEN, UM DIE ZWEIFEL ZU BESEITIGEN.**

Der große Weg ist ohne Grenzen, subtil und ruhig, jenseits unserer Verständniskraft, jenseits von Worten. Deshalb werden hier provisorisch zwei Personen angenommen, die beide über die Wahrheit reden. Ein Meister, genannt Nyuri, und ein Schüler, genannt Enmon.

Kommentar: Gleich zu Anfang werden zwei Aussagen über den Weg gemacht, die vielleicht nicht so einfach zu verstehen sind. „Der Weg ist ohne Grenzen“ und er ist „subtil und ruhig.“ Was bedeutet das?

Um es verständlich zu machen, zuerst eine Erklärung über den buddhistischen Begriff „Innen“ (Jap.). „In“ ist die direkte, innere Ursache, der Grund. „En“ ist die indirekte, äußere Ursache, der Anlaß. Das klingt ziemlich abstrakt, wird aber anschaulicher am Beispiel einer Glocke. Ihr Vermögen zum Ton zu werden ist „In“. Das, was den Ton hervorruft, z.B. ein Glockenschlegel, ist „En“. Nur wenn Glocke und Schlegel zusammentreffen, entsteht ein Ton. Nur wenn „In“ und „En“ zusammenkommen, entsteht und erscheint das Phänomen. Alle Erscheinungen, ohne Ausnahme, entstehen und vergehen abhängig von „In“ und „En“ und sind ohne ein Selbst. Im großen Weg sind alle „In“ und alle „En“ vorhanden, jedoch nicht als eine selbständige, dauerhafte Substanz, sondern subtil, sich stetig wandelnd. Die beiden Personen, die über den Weg reden, sind Meister Nyuri und der Schüler Enmon. Der Name des Meisters bildet sich aus zwei chinesischen Schriftzeichen. Das erste „Nyu“ besitzt die Bedeutung von hineingehen oder eintreten. Das zweite Zeichen „Ri“ bedeutet Wahrheit. Meister Nyuri ist also der in die Wahrheit eingetretene, der Erleuchtete. Der Name des Schülers Enmon setzt sich zusammen aus „En“, was Beziehung oder Verbindung bedeutet, und „Mon“, dem Zeichen für Tor. Enmon ist derjenige, der sich um Erleuchtung bemüht, bis zum Tor gekommen ist, aber noch nicht eingetreten ist.

- Der Meister ist ruhig, ohne Worte.

Der Schüler steht auf und fragt:

“Was ist es, was Geist genannt wird, wie wird der Geist zur Ruhe gebracht?“ - Der Meister antwortet:

“Es ist unnötig einen Geist anzunehmen, und es ist unnötig einen Geist speziell zur Ruhe zu bringen. Nur das kann den Geist zur Ruhe bringen genannt werden.“

Kommentar:

Im Zen-Buddhismus wird der Dharma (Lehre des Buddha) an den Schüler weitergegeben, dessen Stand der erfahrenen Erleuchtung der des Meisters gleich ist. Bodhidharma bemühte sich deshalb nicht, Buddhismus als theoretisches Lehrsystem verständlich zu machen, sondern sein Bestreben war, einen Schüler zu haben, dem er den Dharma übermitteln konnte. Als Bodhidharma von Indien nach China kam, war Buddhismus dort eine Sache der Gelehrten und sehr zeremoniell und förmlich, und seine Art Buddhismus zu übermitteln war deshalb äußerst ungewöhnlich und frisch. Diese Linie, die mit Bodhidharma ihren Anfang nahm, wird auch oft Dharma-Schule, Schule des Buddha-Geist oder Zen-Schule genannt. Die Geschichte, die seine Art des Lehrens am besten zeigt, ist sein Dialog mit dem Mönch Taiso Eka. Eka war ein Gelehrter des Konfuzianismus und Buddhismus, dennoch konnte sein Geist keinen rechten Frieden finden und war immer in Unruhe und Besorgnis. Er überlegte sich deshalb, daß er sich zu dem in der Nähe befindenden Bodhidharma aufmachen wolle, um dessen Lehre zu übernehmen. Als er jedoch bei Bodhidharma ankam, saß dieser die ganze Zeit in Versenkung und drehte sich nicht mal nach ihm um. Am 8. Dezember fing es dann an zu schneien, und Eka, der die ganze Nacht über am Tor ausgeharrt hatte, war bis zu den Knien eingeschneit. Als Bodhidharma das sah, sprach er zum ersten Mal zu ihm. Eka, dem vor Freude darüber die Tränen über die Wangen liefen, sagte:

„Bitte hab' Erbarmen mit mir und lehre mich die Wahrheit, die das Tor zu Frieden und Ruhe öffnet.“

Bodhidharma erwiderte: „Die Buddhas der Vergangenheit haben unendlich lange Zeit ertragen, was nicht zu ertragen ist und haben vollbracht, was nicht zu vollbringen ist, um die Wahrheit zu erreichen. Man kann die Wahrheit nicht mit einem leichtfertigen Herzen, mit einem Herzen, das von ein wenig Erlangtem stolz wird, mit beschränkter Einsicht und mit geringer Tugend erkennen. Wenn man sich mit solch einem oberflächlichen, nachlässigen Herzen übt, wird man sich nur quälen und ermüden.“

Daraufhin schnitt sich Eka einen Arm ab und legte ihn vor Bodhidharma hin, um seinen Entschluß, nicht leichtfertigen Herzens zu üben, zu zeigen. (Verwechselt nicht die Tat Eka's mit Grausamkeit. Das Abschneiden des Arms war für ihn ein Symbol, sich von allen seinen unzulänglichen Erfahrungen der Vergangenheit, von seinem beschränkten Wissen zu trennen, sich zu entleeren und die Lehre Bodhidharmas zu empfangen.)

Eka bat Bodhidharma: „Bitte gib' meinem Geist, der immer in Unfrieden und Unruhe ist, Ruhe.“

Bodhidharma befahl ihm, seinen Geist herzubringen, damit er ihm Ruhe geben könne, und Eka bemühte sich daraufhin, das Wesen seines Geistes zu finden. Zuletzt sagte er zu Bodhidharma: „Mein Geist steht nicht mal für einen Moment still, er bewegt sich frei und läßt sich nicht ergreifen.“

Bodhidharma, sagte: „Ich habe deinem Geist Ruhe gegeben.“

Um dem Geist wirklichen Frieden zu geben, gibt es keinen anderen Weg als den, selbst das Wesen des eigenen Geistes zu erblicken. Dies wird als Kensho (Jap., Wesensschau) bezeichnet. Im Zen ist das alleinige Ziel dieses Erkennen des eigenen Wesens, deshalb wird auch hier, im „Dialog über das Auslöschen der Anschauung“ gleich in der ersten Frage die Ruhe des Geistes als Problem angesprochen.

Eka bekam von Bodhidharma lediglich einen Fingerzeig, wonach er suchen soll und befolgte es. Er vertat seine Zeit nicht mit überflüssigen Fragen über den Geist, sondern erkannte unmittelbar selbst. Zen-Übung ist nur ein einziger, direkter Fingerzeig und wurde deswegen in China von den späteren Generationen als „Direktes Deuten auf den Geist des Menschen, Erkennen des Wesens des eigenen Geistes, Buddha-Werdung“ bezeichnet. (jap. jikishi-Ninshin-Kensho-Jobutsu)

Das Deuten geschieht von Seiten des Lehrers, das Erkennen jedoch liegt ausschließlich beim- Schüler selbst. Enmon dagegen will den Geist durch die Erklärungen Meister Nyuris erfassen und versucht nicht, selbst zu erkennen. Aus diesem Grund muß er nacheinander eine Vielzahl von Fragen stellen, und schon in seiner ersten Frage wird deutlich, daß er den Geist, das Absolute, das sich in keine Kategorie einordnen läßt, in seine Welt der Unterscheidungen und Erscheinungen einfügen will. Er will den Geist bestimmen und festlegen. Die Ruhe, die er beabsichtigt ist ein Anhalten und Blockieren des Geistes.

Meister Nyuri antwortet ihm ganz freundlich: Das freie Wirken des Geistes ist die Ruhe.

- Frage:

“Wenn der Geist nicht existiert, wie lernen wir dann den Weg?“

- Antwort:

“Der Weg ist nicht etwas, was wir uns mit dem Geist vorstellen können, warum sollte der Weg abhängig vom Geist existieren?“

Kommentar zur Frage:

Um den Text und insbesondere Meister Nyuris Antworten zu verstehen, ist es am wichtigsten zu erkennen, aus welchen Fehlern und Täuschungen Enmons Fragen entstehen. Nyuris Antworten erscheinen oft beziehungslos zu den Fragen, aber sie packen im Gegenteil direkt die Täuschung Enmons, aus der die jeweilige Frage hervorging, an der Wurzel.

In dieser Frage wird schon deutlich, daß Enmon eine Unterscheidung zwischen Geist und Weg vornimmt.

Kommentar zur Antwort:

Weg und Geist sind nicht zwei unterschiedliche, voneinander getrennte Dinge.

- Frage:

“Wenn er nicht mit dem Geist vorstellbar ist, mit was können wir ihn uns dann überhaupt vorstellen? „

- Antwort:

“Wenn es eine Vorstellung gibt, ist da bereits Geist. Geist widerspricht dem WEG. Keine Vorstellung ist bereits Nichtgeist. Nichtgeist ist der Weg der Wahrheit.“

Kommentar zur Antwort:

Mit dem Begriff „Vorstellung“ ist der gefesselte und blockierte Geist gemeint. Im Gegensatz dazu bedeutet „Nichtgeist“ oder „keine Vorstellung“ das freie, ungehinderte Wirken des Geistes. Dieses freie Wirken ist bereits der Weg, und der Weg ist bereits die Wahrheit.

- Frage:

“Haben wirklich alle Menschen den Geist, oder nicht?“

- Antwort:

“Anzunehmen, daß alle Menschen Geist haben, ist eine verdrehte Ansicht. Weil Geist im Nichtgeist angenommen wird, entsteht Täuschung.“

Kommentar:

Es wird hier sichtbar, daß eine der tief verwurzelten Täuschungen Enmons die Vorstellung von Dauer (eines unveränderlichen Geistes) ist. Dies ist eine der insgesamt vier verkehrten Ansichten über die Erscheinungen (Jap., Shitendo).

1. Das sich stets Wandelnde als beständig anzusehen. Nicht zu erkennen, daß alle Erscheinungen einem fortwährenden Wandel unterworfen sind und sie statt dessen als unveränderlich fortdauernd zu betrachten.
2. Leiden als Glück anzusehen. Glück als das in Erfüllung gehen der eigenen Vorstellungen zu verstehen und als selbstverständlich vorauszusetzen. Dies bedeutet, nicht zu erkennen, daß die Wirklichkeit, unser Leben von der Geburt über Alter, Krankheit bis zum Tod nicht gemäß dem eigenen Belieben verläuft, nicht der eigenen Kontrolle unterliegt, sondern das Wirken einer Kraft ist, die sich jenseits unseres Vorstellungsvermögens befindet.
3. Nichtselbst als Selbst anzusehen. Nicht zu sehen, daß alles Seiende ohne ein unvergängliches, festes Selbst ist und anstelle davon ein den Dingen innewohnendes, beständiges Selbst anzunehmen.
4. Nicht-Reinheit als Reinheit zu betrachten. Das bedeutet willkürliche Unterscheidungen von Schön und Häßlich zu errichten ohne zu erkennen, daß das sogenannte Schöne von jetzt (z.B. eine schöne Frau) sich mit der Zeit in

das sogenannt Häßliche wandelt. Der erste Fehler ist in Schön und Häßlich zu unterteilen. Der zweite Fehler, der daraus folgt, ist von dem sogenannt Schönen gefesselt zu werden und das auf der Rückseite des Schönen bereits vorhandene Häßliche nicht wahrzunehmen. Es ist also ein Anhaften am Schönen und Ignorieren des Häßlichen.

- Frage:

“Was existiert im Nichtgeist?“

- Antwort:

“nichtgeist ist zugleich Nicht-Ding. Nicht-Ding ist zugleich Natur an sich. Natur an sich ist bereits der Große Weg.“

- Frage:

“Wie können die Täuschungen der Menschen vernichtet werden?“

- Antwort:

“Solange man Täuschungen und ihre Vernichtung sieht, wird man sie nicht los.“

Kommentar zur Antwort:

Ursprünglich existieren keine Täuschungen. Aber willkürlich welche anzunehmen, d.h. etwas für Wirklichkeit zu halten, was nicht existiert und es zunichte machen wollen, ist Täuschung.

- Frage:

“Ist es möglich, mit dem Weg eins zu sein, ohne Vernichtung der Täuschungen?“-

Antwort:

“Solange man über Einssein und Nicht-Einssein nachdenkt, ist man von den Täuschungen nicht frei.

Kommentar zur Frage

Enmon fragt, ob es möglich wäre mit den Täuschungen, die er immer noch als existent voraussetzt, mit dem Weg eins zu sein.

- Frage:

“Was soll man tun?“

- Antwort:

“Nicht-Tun. Das ist es.“

Kommentar zur Antwort:

Nicht-Tun bedeutet nicht Nichts-Tun, sondern ist das Handeln ohne den Dualismus von Subjekt und Objekt, ohne ein Selbst, das handelt. Es ist das absichtslose, natürliche Handeln, entsprechend der jeweiligen Situation.

- Frage:

„Was ist es, was ein Buddha vernichtet und was ist es, was er erlangt, damit er Buddha genannt wird?“

- Antwort:

“Ohne etwas zu vernichten, ohne etwas zu erlangen ist er bereits ein Buddha.“

Kommentar zur Frage:

Enmon besitzt eine Reihe von Wertmaßstäben, mit denen er alles in wertvoll und wertlos, richtig und falsch, gut und schlecht etc. einteilt.

Mit seiner Frage möchte er sich nun vergewissern, ob er die richtigen Maßstäbe anlegt.

Kommentar zur Antwort:

Weder beim Absoluten noch bei den Erscheinungen muß irgend etwas vernichtet oder erlangt werden. Ohne das Anlegen von Maßstäben sind alle Dinge, so wie sie sind, vollkommen. Aber Enmon versteht das nicht und bleibt befangen in seiner Vorstellung, daß gewöhnliche Menschen deshalb gewöhnlich sind, weil sie keinen korrekten Maßstab besitzen, im Gegensatz zu einem Buddha, von dem Enmon annimmt, daß er den endgültigen, richtigen Maßstab besitzt. Da dies aber von Meister Nyuri verneint wurde, entsteht Enmons nächste Frage.

- Frage:

“Wenn er nichts vernichtet und nichts erlangt, wie unterscheidet er sich dann von gewöhnlichen Menschen?“

- Antwort:

“Sie sind nicht gleich, weil alle gewöhnlichen Menschen fälschlicherweise etwas haben, was sie vernichten wollen, und irrtümlicherweise etwas haben, was sie erlangen wollen.“

Kommentar zur Antwort:

Dinge, die man erlangen oder vernichten will entstehen gerade aus dem Besitz eines Maßstabes. Nur durch Abwägen werden Dinge entsprechend dem Maßstab für gut oder schlecht befunden. Der Unterschied zwischen gewöhnlichen Menschen und Buddhas liegt nicht in der Qualität ihrer Maßstäbe, sondern ist das Vorhandensein eines Maßstabes an sich bei den Ersterben.

- Frage:

“Nun sagst Du, daß gewöhnliche Menschen etwas zu erlangen haben, und Buddhas nicht. Was ist der Unterschied zwischen Erlangen und Nicht-Erlangen?“

- Antwort:

“Weil gewöhnliche Menschen etwas haben, was sie erlangen möchten, entsteht sogleich Täuschung. Weil Buddhas nichts haben, was sie erlangen möchten, sind sie frei von Täuschung. Innerhalb der Täuschung entsteht sofort Gleich oder Nicht-Gleich. Ohne Täuschung gibt es keine Verschiedenheit oder Nichtverschiedenheit.“

Kommentar zur Frage:

Für Enmon wird Erlangen oder Nichterlangen zum Problem, weil er in der Vorstellung eines Selbst, als getrennte, eigenständige Wesenheit befangen ist. Dadurch entsteht plötzlich ein Innen und Außen und das, was sich anscheinend außerhalb von uns befindet. In dieser Täuschung gibt es denjenigen, der erlangen will und das, was erlangt werden soll. Es ist die Unwissenheit-, daß alle Erscheinungen die Verkörperung des Einen Wahren Wesens sind.

- Frage.

“Wenn es keine Verschiedenheit gibt, warum wird dann der Name „Buddha“ verwendet?“

- Antwort:

“Gewöhnlicher Mensch oder Buddha, beides sind nur Namen. Das Wesen in den Namen ist nicht verschieden. Es ist, als ob man über die Haare einer Schildkröte oder über die Hörner eines Hasen reden würde. „

Kommentar zur Antwort-

Die Haare einer Schildkröte und die Hörner eines Hasen sind Symbole für das, was in Wirklichkeit nicht existiert, aber fälschlicherweise als existent angenommen wird.

- Frage:

“Wenn Buddha gleich den Haaren einer Schildkröte oder den Hörnern eines Hasen ist, dann könnte man sagen, daß er letztlich nicht existiert. Was willst Du dann noch üben lassen?“

- Antwort:

“Ich sage, daß die Schildkröte keine Haare hat, aber ich sage nicht, daß es die Schildkröte nicht gibt. Was sind also deine Vorwürfe?“

Kommentar zur Antwort:

Vorsicht! Von außerhalb gibt es also nichts, was man erlangen könnte, folglich muß man es von innen bekommen. Wenn ihr so denkt, bekommt die Schildkröte sofort wieder Haare. Warum? Weil Übung nicht das Erlangen von etwas ist, sondern das Erkennen des bereits Vorhandenen.

- Frage.

“Was meinst Du mit „keine Haare hat“, und was bedeutet „Schildkröte“?“

- Antwort:

“Die Schildkröte ist der Weg, die Haare sind das Selbst. Buddha ist ohne Selbst, der Weg. Im Gegensatz dazu ist der gewöhnliche Mensch besessen von Namen und der Vorstellung eines Selbst und überzeugt, daß es die Haare der Schildkröte und die Hörner des Hasen gibt.“

Kommentar zur Antwort:

Besessen zu sein von Namen und der Vorstellung, d.h. Anhaftung an ein beständiges, unveränderliches Selbst bedeutet, die Wahrheit nicht zu erkennen und anstelle davon willkürliche Begriffe zu besitzen.

- Frage:

“Wenn das so ist, dann gibt es den Weg und das Selbst gibt es nicht. Wenn man sagt, es gibt oder es gibt nicht, ist man dann nicht wieder bei einer Betrachtungsweise von Sein oder Nichtsein?“

- Antwort:

“Weder gibt es das Sein des Weges, noch das Nichtsein des Selbst. Warum nicht? Die Schildkröte ist kein Ding, das in der Vergangenheit nicht existierte, aber jetzt in der Gegenwart existiert. Deshalb kann man sie nicht existieren' nennen. Die Haare sind nichts, was es in der Vergangenheit gab und in der Gegenwart nicht. Deshalb kann man sie nicht nicht- existieren' nennen. Die gleiche Analogie gilt für die Beziehung von Weg und Selbst.“

Kommentar zur Frage:

Enmons Erwiderung auf die letzte Antwort, sein „Wenn das so ist“ zeigt, daß er nicht erkennt, wenn die Wahrheit ausgesprochen wird. Seine Fragen kommen alle aus persönlichen Kategorien, in die er seine Idee der Wahrheit eingeordnet hat. Deshalb denkt er, daß auch Meister Nyuri lediglich seine persönliche Ansicht, seine Auffassung

der Wahrheit äußert. Enmons Fehler ist, daß er eine Logik besitzt, von deren Richtigkeit er überzeugt ist. Während er diese Logik als Maßstab anwendet und abwägt, hört er Nyuris Antworten und deformiert sie, Nyuris Antworten aber sind nicht logisch, sondern sie sind wahr, weil sie aus der persönlichen Erfahrung der universellen Wahrheit entspringen.

Kommentar zur Antwort:

Zusammen mit der Vorstellung eines festen, unwandelbaren Selbst entsteht die Vorstellung von Entstehen und Vergehen, von Geburt und Tod. Aber das ursprüngliche, allem zugrunde liegende Leben oder Prinzip ist jenseits von Entstehen und Vergehen und deshalb nicht etwas, was es früher nicht gab und jetzt gibt, oder früher gab und jetzt nicht mehr gibt. Es ist außerhalb von Sein oder Nichtsein, Existenz oder Nichtexistenz.

- Frage:

“Bezüglich der Wegsucher, ist es einer, der den Weg findet, oder viele, die ihn finden? Ist es jeder einzelne, der ihn findet, oder sind es alle zusammen? Haben Menschen ihn von Anfang an, oder findet man ihn nach beendeter Übung?“

- Antwort:

“Alle deine Annahmen sind falsch. Warum? Wenn es eine Person wäre, die den Weg finden würde, wäre er nicht allgemein. Wenn es viele wären, hätte er Grenzen. Wenn es jeder einzelne wäre, dann wäre der Weg eine Frage der Anzahl. Wenn es alle zusammen wären, würde Übung etwas Bedeutungsloses sein. Wenn alle ihn von Anbeginn hätten, wären Zehntausende von Übungen eine nutzlose Sache. Wenn man ihn nach beendeter Übung erlangen würde, wäre er künstlich, aber nicht die Wahrheit.“

Kommentar zur Antwort:

Wenn der Weg nicht allgemein wäre, dann wäre er nicht die Wahrheit. Wenn jeder einzelne den Weg finden würde, d.h. seinen eigenen unterschiedlichen Weg, dann würde es verschiedene Wege mit einer bestimmten Anzahl geben. Wenn alle den Weg finden würden, das bedeutet, wenn alle innerhalb ihrer Täuschungen den Weg erfassen könnten, wäre Übung bedeutungslos. Wenn alle den Weg, so wie Enmon ihn sich vorstellt, einen mit Wert versehenen, definierten Weg, von Anfang an hätten, dann wären sogar endlose Übungen und Anstrengungen vergeblich. Wenn man den Weg nach beendeter Übung, nach Enmons Verständnis, einer Übung innerhalb der Dualität vorn Subjekt und Objekt, dem Üben und dem Geüben, erlangen würde, wäre der Weg künstlich, etwas Ausgedachtes, entstehend aus der Trennung von Selbst und Natur und somit etwas den Wertungen Unterliegendes. .

- Frage:

“Was ist er also letztlich?“

- Antwort:

“Frei von Maßstäben, Unterscheidungen und Verlangen.“

- Frage:

“Der gewöhnliche Mensch hat einen Körper, er sieht, hört, fühlt und weiß. Auch der Erleuchtete besitzt einen Körper, sieht, hört und weiß. Wo ist der Unterschied zwischen beiden?“

Antwort:

“Der gewöhnliche Mensch sieht mit den Augen, hört mit den Ohren, fühlt mit dem Körper und weiß mit dem Bewußtsein. Aber nicht so der Erleuchtete. Bei ihm ist Sehen nicht sehen mit den Augen und Wissen ist nicht wissen mit dem Bewußtsein. Warum nicht? Weil es jenseits aller Beschränkungen ist.“

Kommentar zur Antwort.

Die ursprüngliche Kraft zu hören, zu sehen, zu fühlen und zu wissen entspringt aus dem Wahren Wesen. Der gewöhnliche Mensch lebt in der Verblendung, daß er mit den Augen sieht und mit den Ohren hört. Er denkt, daß dieser beschränkte, fleischliche Leib sein Wahres Wesen ist, nicht erkennend, daß dieser Leib eine vergängliche Manifestation des Wahren Wesens ist, daß Hören, Sehen, Fühlen und Wissen das freie Wirken des Wahren Wesens sind.

- Frage:

“Warum heißt es dann in den Lehrreden, daß der Erleuchtete nicht sieht, nicht hört, nicht fühlt und nicht weiß?“

- Antwort:

“Das Sehen, Hören und Fühlen des Erleuchteten ist nicht wie das des gewöhnlichen Menschen. Aber das bedeutet nicht, daß es für ihn keine Welt der Wahrnehmung gibt. Lediglich, daß sie nicht im Gegensatz von Sein und Nichtsein, Haben und Nichthaben befangen und somit jenseits aller Bewertungen ist.“

Kommentar zur Antwort:

Der Erleuchtete ist weder befangen in der Vorstellung eines sich stetig fortsetzenden Selbst, noch in der Vorstellung von Nichts. Weder in Anhaftung noch in Ignoranz. Bei ihm erscheint das Wahre Wesen von Augenblick zu Augenblick sich wandelnd, in jedem Augenblick absolut.

- Frage:

“Gibt es wirklich für den gewöhnlichen Menschen die gewöhnliche Welt der Wahrnehmung?“

- Antwort:

“In Wirklichkeit gibt es sie nicht, in der Täuschung gibt es sie. Ursprünglich ist es ruhig und still. Aber wenn es mit Unwahrheit überdeckt und mit Maßstäben verknüpft wird, entstehen verdrehte Anschauungen.“

Kommentar zur Antwort:

Der gewöhnliche Mensch befindet sich in einem traumähnlichen Zustand. Im Traum widerfahren ihm Dinge, die jedoch, wenn er aufwacht sofort verschwunden sind, weil sie von Anfang an nicht wirklich waren. Es ist wie jemand, der im Traum in einen Abgrund stürzt, obwohl er sicher im Bett liegt. Aber nur wenn er erwacht wird er erkennen, daß er sich an einem sicheren Ort befindet, ja niemals davon entfernt war, und daß die Illusionen zwar im Traum wirklich schienen, aber in Wirklichkeit nicht existent sind.

- Frage:

“Ich kann das nicht verstehen. Warum ist das Sehen eines Erleuchteten kein Sehen mit den Augen und das Wissen kein Wissen mit dem Bewußtsein?“ -

Antwort:

“Einsicht in die Selbstnatur der Großen Ordnung (Dharma) ist schwer. Eine Analogie wird dem Verständnis helfen. Wenn dieses schwarze Licht Dinge reflektiert, scheint es, als ob es sowohl das, was reflektiert, als auch das, was reflektiert wird, gäbe. Aber es gibt kein subjektives Auge, das reflektieren kann. Oder auch in dem Wirken von Yin und Yang scheint es, als ob es sowohl das, was weiß, als auch das, was gewußt wird, gäbe. Aber es gibt kein subjektives Bewußtsein, welches weiß.“

Kommentar zur Antwort:

Schwarzes Licht ist eine Ausdrucksweise für das Licht der Wahrheit oder in anderen Worten, die Weisheit Buddhas. Es ist das Licht, das alles in seiner Wahren Soheit reflektiert, keine Wertungen fällt oder Unterschiede erzeugt und dadurch alles als Gleiches erkennt. Es ist die Weisheit der wunderbaren Wahrnehmung, die frei ist von der Täuschung eines substanziellen, unveränderlichen Selbst.

Zur Einheit von Gewußtem und dem, was weiß, oder Gesehenem und dem, was sieht, möchte ich das Plattform-Sutra des Hui-neng, erwähnen, wo im Kapitel über Versenkung und Weisheit geschrieben steht: „... Es ist wie eine Leuchte und ihr Licht. Ist die Leuchte vorhanden, entsteht sogleich Licht. Die Leuchte an sich ist die Substanz des Lichtes, das Licht ist das Wirken der Leuchte. Obgleich es zwei Namen gibt, sind sie im Grunde identisch.“

- Enmon erhebt sich und fragt:

“Letztlich zu wem gehört der Weg?“

- Antwort:

“Letztlich hat er keine Zugehörigkeit. Genau wie die Leere, die von nichts abhängig ist. Wenn der Weg eine Zugehörigkeit hätte, würde es sogleich Beschränkung und Befreiung, I-lerr und Diener geben.“

- Frage:

“Was ist der Ursprung des Weges, was ist das Wirken des Dharma?“

- Antwort:

“Leere ist der Ursprung des Weges, alle Dinge sind das Wirken des Dharma.“

Kommentar:

Enmons Frage basiert auf der Überzeugung, daß es einen Schöpfer und das Geschöpfte gibt. Er unterteilt nach wie vor in Subjekt und Objekt. Um diese tief festsetzende Gewohnheit, uns Bilder zu machen, das, was sich nicht bestimmen und festsetzen läßt in eine unveränderliche Form pressen zu wollen, zu zerstören, wird im Zen der Begriff Leere verwendet. Eine Bezeichnung für das, was eigentlich nicht bezeichnet werden kann, weil es nichts ist, was in einem Ausschließlichkeitsverhältnis zu anderen Dingen existiert. Leere, das sind die Dinge ohne eine beständige Form, deshalb ist Leere das, was sich in allen Formen manifestieren kann. Oder anders ausgedrückt, Dinge, das sind die zur Form gewordene Leere. Dies ist auch die Kernaussage des Herz-Sutra: „Form ist nichts als Leerheit, Leerheit ist nichts als Form.“

- Frage:

“Wer veranlaßt das Wirken?“



- Antwort:

“Da ist niemand, der das Wirken veranlaßt. Der Dharma wirkt gemäß seinem Wesen aus sich selbst.“

Kommentar zur Frage:

Enmon setzt ein handelndes, bestimmendes Subjekt voraus.

- Frage:

“Unterliegt es nicht der Gewalt des Karmas der Menschen?“

- Antwort:

“Wer vom Karma bewegt wird, ist im Karma gefesselt. Es ist nicht möglich, daß solch ein Mensch sich frei bewegen könnte. Wie könnte er Muße haben, das Meer zu graben, Berge aufzuhäufen, den Himmel zu besänftigen oder die Erde zu schaffen?“

Kommentar zur Frage:

Nun denkt Enmon an ein dulndendes, Bestimmungen unterliegendes Subjekt. Beide Annahmen, sowohl die einer aktiven als auch die einer passiven Subjektivität, entsprechen nicht der Wahrheit. Es gibt kein Subjekt, das von einem bereits festgelegten Karma bewegt wird, noch gibt es ein Subjekt, welches Bewegung veranlaßt. Dies wäre die falsche Annahme eines unbeweglichen, vorherbestimmten Schicksals oder Verhängnisses. Unbestreitbar gibt es Karma, d.h. Ursache und Wirkung. Was bedeutet es also, nicht gefesselt zu sein von Karma? Es ist die Einheit von Ursache und Wirkung. Die Handlung des Nicht-Selbst, entsprechend der jeweiligen Gegebenheit, ohne Gedanken an Verdienst oder Verlust, Gut oder Schlecht. Ohne Ursachen für bestimmte Wirkungen erzeugen zu wollen, ist es die Unnützlichbarkeit der Handlung an sich, auch bezeichnet als Samadhi von Ursache und Wirkung.

- Frage:

“Ich habe gehört, daß ein Bodhisattva seinen Körper durch Gedanken erzeugen kann. Sind da nicht übernatürliche Kräfte mit im Spiel?“

- Antwort:

„In den Handlungen eines gewöhnlichen Menschen sind Ausflüsse, die Handlungen eines Erleuchteten sind frei von Ausflüssen. Abgesehen davon, daß es einen Unterschied zwischen beiden gibt, sind beide noch nicht der natürliche Weg. Deshalb haben wir den Ausdruck: Die mannigfaltigen, durch Gedanken erzeugten Körper nenne ich nichts anderes als geistige Gebilde.“

Kommentar zur Antwort:

Was in den Handlungen eines gewöhnlichen Menschen ausfließt und zutage tritt, sind seine Begierden, Leidenschaften, Sorgen und Schwerzen, die entstehen, weil er sein Wahres-Wesen aus den Augen verloren hat. Wenn ein Erleuchteter frei von diesen Leidenschaften, seine Handlungen jedoch abhängig macht von einem Umstand, genannt Verstand und somit den Faktor Verblendung durch den Faktor Erleuchtung ersetzt, dann ist auch dies noch nicht der Weg. Der wahre Erleuchtete ist frei von beidem, wo Verblendung als auch von Erleuchtung.

- Frage:

“Du hast vorher gesagt, daß Leere der Ursprung des Weges ist. Ist dann Leere gleichbedeutend mit Buddha?“

- Antwort:

„Ja, genau so.“

Kommentar zur Frage:

Enmon schafft wieder eine Kategorie, in die er die Leere einordnen kann. Er ist nicht fähig, ohne Beschränkungen zu denken.

Kommentar zur Antwort:

Hier möchte ich fragen: „Aber was ist Buddha?“ Den Moment der Täuschung zunichte zu machen ist Erleuchtung. An dem Moment der Erleuchtung festzuhalten ist bereits wieder Täuschung. Und Erleuchtung als dieses oder jenes zu definieren ist Anschauung.

- Frage:

„Wenn es Leere ist, warum richtet der Erleuchtete dann die Aufmerksamkeit der Menschen nicht auf die Leere, sondern läßt sie Buddha verehren?“

- Antwort:

“Die Lehre und Übung der Buddha-Verehrung sind für die Unwissenden. Die Lehre und Übung in die Einsicht der wahren Form des eigenen Selbst sind für diejenigen, die ein Verständnis des Weges besitzen. Die Einsicht in Buddha ist aber genau das Gleiche, denn die wahre Form ist Nicht-Form (Leere).“

Kommentar zur Antwort:

Um die Täuschung eines sich im Gegensatz zur Außenwelt befindenden, unabhängig existierenden Selbst zu zerstören, kann als Hilfsmittel die Verehrung Buddhas dienen. Aber um den Wahren Buddha erkennen zu können, muß auch dieser Buddha, ein Buddha der Vorstellungen und Begrii'fe, wieder vernichtet werden. Es gibt dazu folgenden Dialog von dem chinesischen Zen-Meister Ummon Bun'en (chin., Yün-men Wenyen, 864/949). Ein Mönch fragte Ummon-

„Wenn man Vater und Mutter tötet (das Anhaften am eigenen Körper als Besitz und damit das Anhaften an der Vorstellung eines dauernden Selbst), kann man bei Buddha bereuen (kann man zu Buddha Zuflucht nehmen und eine neue Autorität erzeugen). Wenn man Buddha und die Patriarchen tötet, wo soll man dann noch bereuen?“

Ummon antwortete: „Es offenbart sich!“ Und Lin-chi I-hsüan, sagte: „Wenn du Buddha triffst, töte den Buddha. Wenn du die Patriarchen triffst, töte die Patriarchen.“

- Enmon erhebt sich und fragt:

„Nun habe ich gehört, daß auch die Anhänger von anderen Religionen die fünf übernatürlichen Kräfte erlangen, genauso wie die Bodhisattvas. Was ist der Unterschied zwischen beiden?“

- Nyuri antwortet:

„Es ist nicht dasselbe, weil die Anhänger anderer Religionen denken, daß es ein erlangendes Subjekt gibt. Die Bodhisattvas hingegen denken nicht so, weil sie zum Nicht-Selbst erwacht sind.“

Kommentar zur Frage und Antwort:

Die fünf übernatürlichen Kräfte der anderen Religionen sind die Fähigkeiten, das sehen zu können, was für andere nicht sichtbar ist; das hören zu können, was für andere nicht hörbar ist; in die Zukunft sehen zu können und die Vergangenheit zu wissen; die Gedanken von anderen lesen zu können und überall frei und ohne Hindernisse hingehen zu können.

Einmal kam ein Mönch zu Meister Rinzi und befragte ihn über die übernatürlichen Kräfte. Rinzi antwortete folgendermaßen:

„Im Bereich des Sehens nicht irreführt zu werden von Form; im Bereich des Hörens nicht irreführt zu werden von Klang; im Bereich des Riechens nicht irreführt zu werden von Geruch; im Bereich des Schmeckens nicht irreführt zu werden von Geschmack und im Bereich des Denkens nicht irreführt zu werden von Vorstellungen. Das ist die wahre Unabhängigkeit eines Menschen.“

Hier wird der Unterschied zwischen den übernatürlichen Kräften von den Anhängern anderer Religionen, die ein Selbst voraussetzen, welches Kräfte erlangt und besitzt, und denen der Bodhisattvas, bei denen es das natürliche Wirken des Nicht-Selbst ist, das weder erlangt noch von zu Erlangendem gefesselt wird, sehr augenfällig.

- Frage:

„Von jeher sind Anfänger auf dem Weg unvollständig in ihrem Wissen, erkennen die Wahrheit nur geringfügig und verstehen das subtile Prinzip nur ungefähr. Worin würden sie, verglichen mit den Anhängern der anderen Religionen, die die fünf übernatürlichen Kräfte besitzen, überlegen sein?“

- Antwort:

„Zu allererst erkenne das Prinzip, wenn auch nur geringfügig. Worin besteht der Nutzen, die fünf übernatürlichen Kräfte der anderen Religionen so wichtig zu nehmen.“

Kommentar zur Frage:

jemand mit viel aposteriorisch erworbenem Wissen oder Können ist für Enmon ein Mensch von hohem Rang in der Gbung, ein Fortgeschrittener. Er ist immer noch in der Ansicht befangen, daß Übung das Erlangen von etwas bedeutet, was man vorher nicht besaß, weil er noch nicht das wunderbare, ursprüngliche Wirken des Nicht-Selbst erkannt hat.

Kommentar zur Antwort:

Erkenntnis ist kein allmählicher, gradueller Prozeß, sondern plötzlich. Ein dafür oft verwendeten Ausdruck lautet: „Mit einem Sprung direkt zum Buddha werden.“ In der Agama (Skr., wörtl. Quelle der Lehre) Schriften-sammlung des Sanskrit-Kanons wird Erleuchtung mit folgenden Worten beschrieben: „Wenn Licht ist“ gibt es keine Dunkelheit.“ D.h. Dunkelheit vergeht nicht allmählich, indem Licht nach und nach zum Vorschein kommt. Und E'no (chin., Hui-neng, 638-713), der sechste Patriarch beschrieb es so: „Wenn die Weisheit der Wahrheit aufnuht und erleuchtet, dann werden in einem Augenblick alle falschen Ansichten miteinander zunichte.“ Oder auch: „Genauso wie eine Lampe die Dunkelheit von tausend Jahren beseitigt, vernichtet ein Strahl von Weisheit die Unwissenheit von zehntausend Jahren.“

Erkenntnis als solche ist plötzlich, aber der Weg dazu ist entsprechend der Verblendung der Menschen schnell oder langsam. Diejenigen, die wissen, daß das eigene Wesen und der Weg eins sind, sind schnell. Diejenigen, die außerhalb nach dem Weg suchen, sind langsam. Wenn Nyuri deshalb über „geringfügige Erkenntnis“ redet, ist es ein Hilfsmittel, um Enmons Spekulationen zu beenden.

- Frage:

“Wenn jemand diese fünf übernatürlichen Kräfte besitzt, wird er von anderen hochgeschätzt, weiß im voraus, was in der Zukunft passieren wird, weiß, was in der Vergangenheit geschah, und kann sich selbst gegen Fehler schützen. Ist er nicht überlegen? „

- Antwort:

“Nein. Weil alle weltlichen Menschen vorwiegend von Formen eingenommen werden, begierig sind Geschäfte zu machen, heucheln und die Wahrheit durcheinanderbringen. Selbst wenn sie die übernatürlichen Kräfte von Sheng-i oder die Beredsamkeit von Shan-hsing besäßen, wäre zu befürchten, daß sie von jeder Erdspalte verschluckt werden und zur Hölle fahren, solange sie das Prinzip der wahren Form nicht kennen.“

Kommentar zur Antwort:

Sheng-i wird in dem Shohomugyo-Sutra als der Bettelmönch erwähnt, unter dessen Füßen sich die Erde spaltete und der zur Hölle fuhr. Und Shanhsing ist laut dem Nirvana-Sutra der Mönch, der wegen seiner teuflischen Beredsamkeit zur Hölle fuhr.

- Enmon fragt:

“Existiert der Weg nur in beseelten Körpern oder existiert er auch in Gräsern und Bäumen?“

- Nyuri antwortet:

“Es gibt keinen Ort, den der Weg nicht durchdringt.“

Kommentar zur Frage:

Enmons großer Irrtum ist, daß er denkt, Erleuchtung wäre das Erzeugen von Wahrheit. Und dazu braucht es einen Erzeuger, ein Selbst als autonome Wesenheit. Dieses Selbst meint Enmon, wenn er von beseelten Körpern redet. Aber Erleuchtung bedeutet nicht, die Wahrheit zu erzeugen, sondern sie wiederzuentdecken.

- Frage:

“Wenn der Weg alles durchdringt, warum ist es dann eine Sünde jemanden umzubringen, wogegen es keine Sünde ist, wenn man Gräser und Bäume tötet?“

- Antwort:

„Über Sünde oder Nichtsünde zu reden, ist eine Angelegenheit von subjektiven Wertungen und nicht der korrekte Weg. Weil die Menschen der Welt nicht mit dem Weg vertraut sind und willkürlich ein Selbst errichten, wird Töten zur Absicht, der Geist wird gefesselt und daraus entsteht Karma. Deshalb redet man über Sünde. Gräser und Bäume sind jedoch ohne ein wertendes Bewußtsein und von Anfang an in Übereinstimmung mit dem Weg. Weil sie grundsätzlich Nicht-Selbst sind, ist derjenige, der sie tötet, auch frei von Abwägungen. Daher gibt es keine Debatten über Sünde oder Nichtsünde.“

Die Menschen, die Nicht-Selbst sind und in Übereinstimmung mit dem Weg, denken über ihren Körper wie über Gräser und Bäume. Selbst wenn sie mit einem Schwert durchbohrt werden, sind sie wie Bäume im Wald. Als deshalb Manjushri ein Schwert gegen Gautama Buddha erhob, oder Angulimalya einen Säbel gegen Shakyamuni, war auch dies in Übereinstimmung mit dem Weg. Beide bezeugten das Ungeborene und wußten um die Wandlung dessen, was leer und nichtig ist. Deshalb gibt es keine Auseinandersetzung über Sünde oder Nichtsünde.“

Kommentar zur Antwort:

Subjektive Wertungen sind von Menschen erstellte Wertungen und befinden sich auf der Ebene der Moral. Der erste Teil von Nyuris Antwort ist insgesamt eine moralische Erklärung, im Gegensatz zum zweiten Teil, beginnend mit „Die Menschen ...“, wo es sich um eine Erklärung der Wahrheit handelt. Die Basis dieser Antwort ist das Unendliche Große Leben, das Leben ohne Geburt und ohne Tod, das Göttliche Leben. Die einzelnen Erscheinungen, die entstehen und vergehen, sind von Moment zu Moment die Offenbarung dieses Großen Lebens und somit jede für sich bedeutsam und kostbar.

- Frage:

“Wenn Bäume und Gräser von Anfang an in Übereinstimmung mit dem Weg sind, warum steht dann in den Lehren nichts über die Erleuchtung von Gräsern und Bäumen, sondern nur über die Erleuchtung von Menschen?“

- Antwort:

“Es ist nicht nur über die Erleuchtung der Menschen geschrieben, sondern auch über die Erleuchtung von Gräsern und Bäumen. In einem Sutra steht, Selbst im kleinsten Staubkörnchen ist die Große Ordnung enthalten.’ Und ein anderes Sutra sagt, Alles ist die Soheit.“

Alles Lebende ist die Soheit. In der Soheit gibt es keine zwei Erscheinungen (Dualität) und keine Unterschiede’.

Kommentar zur Antwort:

Soheit, das bedeutet, daß alles, so wie es ist, die Wahrheit an sich ist. Gräser, Bäume und Menschen, alles, jede Erscheinung ist die Offenbarung der Wahrheit. Aber weil die Menschen, die Wahrheit, so wie sie ist, nicht wahrnehmen und woanders danach suchen, wird das neuerliche sich Bewußtwerden, daß alles, so wie es ist, bereits die Wahrheit ist, Erreichung der Buddhaschaft genannt. Es bedeutet nicht, daß schlechte Menschen sich zum Guten wandeln und somit zum Buddha werden. In der Bibel wird gesagt: „Suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgetan.“

Nur wenn man aus Leibeskräften sucht und mit ganzer Kraft anklopft, wird man zum ersten Mal erfahren, daß das Tor von Anfang an offen war und alles bereits vorhanden. Diese Erfahrung wird Erleuchtung genannt.

- Enmon fragt:

„Dieses Prinzip der letztlichen Leere, anhand von was wird es bewiesen?-

Nyuri antwortet:

“In allen Erscheinungen solltest du es erkennen, in deinen eigenen Worten sollte der Beweis liegen.’

Kommentar zur Frage:

Enmon möchte einen Nachweis der Leere. Aber ganz genauso wie man um Hitze und Kälte nur weiß, wenn man sie selbst gespürt hat, so weiß man um die Leere nur, wenn man sie selbst erfahren hat. Die Selbsterfahrung wird zum eigenen Nachweis.

- Frage:

“Wie erkennt man es in den Erscheinungen, wie beweist man es in den Worten?“

- Antwort:

„Die Leere und die Erscheinungen sind eins, die Worte und der Beweis sind nicht zwei.“

Kommentar zur Antwort:

Um diese Nicht-Dualität der zwei Weisen des Wahren-Wesens zu beschreiben, gibt es im Zen zwei Bezeichnungen. Die erste ist „Nicht-Zwei“ (Jap., Funi), die zweite ist „Wie-Eines“ (Jap., Ichinyo).

- Frage:

“Wenn alle Erscheinungen Leere sind, warum ist es für den Erleuchteten erkennbar und für den gewöhnlichen Menschen verdeckt?“

- Antwort:

“(Der gewöhnliche Mensch) bewegt sich willkürlich, deshalb ist es verdeckt. (Der Erleuchtete) entspricht der Wahrheit und ist ruhig, deshalb ist es durchlässig.“

Kommentar zur Antwort:

Willkürliche Bewegungen, das sind Bewertungen entstehend aus Ichbezogenheit, was einem Mißachten der natürlichen Harmonie gleichkommt.

- Frage:

“Wenn wirklich alle Erscheinungen Leere sind, wie können sie dann Geruch annehmen. Wenn sie Geruch annehmen, wie kann man dann die Leere verwirklichen?“

- Antwort:

“Das, was zur Täuschung wird, entsteht plötzlich durch Un-Bewußtheit und bewegt sich plötzlich durch Un-Bewußtheit. In der wahren Leere gibt es kein Ding, das Geruch annehmen könnte.“

Kommentar zur Antwort:

Die Formen, die aus dem Wahren-Wesen, dem Nicht-Selbst, mit jedem Augenblick entstehen und mit jedem Augenblick vergehen, sind keine SelbstForm. Wenn man in der Form das Wahre-Selbst zu erfassen sucht, verfällt man dem Irrtum, ein dauerndes, unveränderliches Selbst zu vermuten. Wenn man z.B. nach der Form von Wasser fragt, bekommt man meistens zur Antwort, daß Wasser keine Form hat. Aber ohne Zweifel manifestiert sich Wasser von Moment zu Moment in irgendeiner Form. Wenn man deshalb, weil man Wasser in einem runden Gefäß betrachtet hat, Wasser als runde Wesenheit bestimmen würde, so wäre dies Täuschung, entstehend aus dem Un-Bewußtsein des Wahren-Wesen. Dieses durch Irrtum Entstandene ist das, was zur Täuschung wird. Dieses von Täuschung abhängige, scheinbar existierende Wesen kann Geruch annehmen, verletzt werden oder beschmutzt werden. Aber das Wahre-Wesen oder die Leere ist davon frei.

- Frage:

“Wenn wirklich alle Erscheinungen Leere sind, braucht sich niemand auf dem Weg zu üben. Warum nicht? Weil ihr Wesen von Natur aus Leere ist.“

- Antwort:

“Wenn die Menschen das Prinzip der Leere erkennen, besteht wirklich keine Notwendigkeit für Übung. Nur weil sie die Leere nicht ausschöpfen, entstehen Täuschungen über das Sein.“

Kommentar zur Frage:

Großmeister Dogen Zenji hatte als junger Mönch eine brennende Frage, die ihm niemand beantworten konnte: „Wenn unser Wesen ursprünglich vollkommen ist, warum ist es dann notwendig, sich zu üben?“ Nach seiner Erleuchtung sagte er dazu: „Auch wenn man ursprünglich Buddha ist, ohne Übung erkennt man es nicht, ohne Erleuchtung erscheint es nicht.“

Dieses Erscheinen lassen Buddhas ist das Ausschöpfen der Leere, die Verwirklichung der Leere.

- Frage:

“In diesem Fall muß es so sein, daß es den Weg gibt, wenn man die Täuschungen verläßt. Würdest du also sagen, daß alle getrennt vom Weg sind?“

- Antwort:

“Nein. Täuschungen sind nicht der Weg. Freiwerden von Täuschungen ist ebenfalls nicht der Weg. Warum? Wenn jemand zum Beispiel betrunken ist, ist er nicht nüchtern. Wenn er nüchtern ist, ist er nicht betrunken. jedoch existiert Betrunkenheit nicht getrennt von Nüchternheit, noch ist Betrunkenheit gleichzeitig Nüchternheit.“

Kommentar zur Antwort:

Es gibt Schlafende und Erwachte, Betrunkene und Nüchtere. All' dies sind Zustände innerhalb des Weges. Weil Enmon eingenommen wird von den Erscheinungen und nicht das Wahre-Wesen, den Ursprung erkennt, glaubt er, es wären verschiedene Dinge. Deshalb gibt es für ihn Trennung vom Weg und Vereinigung mit dem Weg.

- Frage:

“Wo ist dann die vorherige Betrunkenheit, wenn jemand nüchtern ist?“

- Antwort:

“Es ist wie eine umgedrehte Handfläche. Wenn sie umgedreht ist, besteht keine Notwendigkeit zu fragen, wo sie ist.“

- Enmon fragt:

„Kann jemand, der das Prinzip nicht versteht, die Wahrheit lehren und andere Menschen aufklären?“

- Nyuri antwortet:

„Nein, das ist nicht möglich. Wie könnte jemand dessen eigene Augen noch nicht klar sind die Augen von anderen behandeln.“

- Frage:

„Kann er denn nicht die Kraft seines Intellekts als Mittel benützen um andere zu lehren?“

- Geantwortet:

„Im Falle von jemandem, der das Prinzip des Weges erkannt hat, könnte man es die Kraft des Intellekts nennen. Bei jemandem, der das Prinzip des Weges nicht erkannt hat, sollte man es die Kraft der Ignoranz nennen, weil es nur ein Fördern und Ermutigen eigener Begierden ist.“

Kommentar:

Hui-neng, sagte zu Beginn seiner Predigt, des PlattformSutras, lange nichts und ging in den Zustand tiefer Erleuchtung ein. Und auch in dem Herz-Sutra (Skt., Mahaprajnaparamita-Hridaya-Sutra), von dem es viele Fassungen gibt, die gebräuchlichste wurde auf 272 chinesische Zeichen gekürzt und alles Überflüssige wurde weggelassen, selbst in dieser kurzen Fassung konnte nicht auf den Teil verzichtet werden, wo Kannon-Bodhisattva (Skt., Avalokitesvara) sich selbst vor der Predigt des Herz-Sutras niedersetzt und sich in die Weisheit versenkt. Es konnte deshalb nicht auf diesen, dem ersten Anschein nach unwichtig scheinenden Teil verzichtet werden, weil es die allererste, notwendige Voraussetzung ist, selbst den eigenen Frieden zu finden, die -eigene Erleuchtung zu erfahren, um andere Menschen lehren zu können. Nur das kann die wahre Art des Lehrens genannt werden.

- Frage:

“Es mag für ihn nicht möglich sein, Menschen über das Prinzip der Wahrheit aufzuklären, aber er könnte ihnen die zehn tugendhaften Handlungen und die fünf Gebote nahebringen, damit sie in der menschlichen Welt oder in der himmlischen Welt wiedergeboren werden. Warum ist das ohne Gewinn?“

- Antwort:

“In der höchsten Wahrheit gibt es keinen Gewinn. Darüber hinaus wird dadurch doppelter Schaden verursacht. Das Irreführen von sich selbst und anderen. Sich selbst irreführen

bedeutet, sich auf dem Weg zu behindern. Andere irreführen bedeutet, sie im Kreislauf der sechs Wiedergeburten umherirren zu lassen.

Kommentar zur Frage:

Enmon geht davon aus, daß es die sechs Welten gibt, und daß es gut wäre, in der Welt der Menschen oder im Himmel wiedergeboren zu werden. Da diese sechs Welten jedoch nur innerhalb der Täuschungen existieren, ist zu befürchten, daß man 1 zum Beispiel einmal im Himmel, doch wieder zur Hölle zurückfällt, da dieser Himmel nicht ein wahrer und der Friede nicht der wirkliche Friede ist. i

- Frage:

“Hat der Erleuchtete nicht über die fünf verschiedenen Fahrzeuge gelehrt?“

- Antwort:

“Der Erleuchtete hat nicht die Absicht, verschiedene Wahrheiten zu lehren. Es sind nichts anderes als Manifestationen von Erwartungen der Menschen. Deshalb steht in den Sutren: Wenn der Geist vollkommen ruhig ist, gibt es kein Fahrzeug und niemand, der fährt. Das Nichtvorhandensein eines Fahrzeuges nenne ich das alleinige Fahrzeug’.“

Kommentar zur Frage:

Die fünf Fahrzeuge sind verschiedene Lehren, die die Menschen in eine ideale Welt führen sollen. Um in der Welt der Menschen wiedergeboren zu werden, gibt es das Fahrzeug der Menschen; um im Himmel wiedergeboren zu werden, das Himmelfahrzeug; danach das Fahrzeug der Shravakas (Hörer), das der Pratyeka-Buddhas (Einsam-Erwachten) und das der Bodhisattvas. Die zwei ersten Fahrzeuge sind weltlich, die drei letzten sind die Fahrzeuge, die aus der Welt der Täuschung in die Welt der Erleuchtung führen sollen.

- Enmon fragt:

„Wie kommt es, daß jemand, der sich in der Wahrheit übt, bei anderen unbekannt ist, warum wird er von anderen Menschen nicht erkannt?“

- Antwort:

“Ein Schatz wird von einem Armen nicht erkannt. Der wahre Mensch ist jenseits dem Verständnis vieler gewöhnlicher Menschen.“

Kommentar zur Antwort:

Der gewöhnliche Mensch erkennt die Dinge nicht so, wie sie wirklich sind, weil er willkürliche Werturteile besitzt. Mit diesen Werturteilen bemüht er sich die Dinge auszusondern und zu erkennen und erkennt gerade deshalb die Wahrheit nicht.

- Frage:

“In der Welt gibt es viele Heuchler. Sie sind mit der Wahrheit nicht vertraut. Nach außen hin agieren sie eindrucksvoll und widmen sich hauptsächlich ihren Geschäften. Viele Leute suchen ihre Gesellschaft. Was ist der Grund?“

- Antwort:

“Eine unmoralische Frau zieht massenweise Männer an, totes Fleisch zieht schwarmweise Maden an. Genauso ist es mit Namen und Formen.“

- Enmon fragt:

„Wie verhält sich ein Bodhisattva auf dem abseitigen Weg und verwirklicht somit den Buddha-Weg?“

- Antwort:

“Er unterteilt nicht in Gut und Schlecht.“

Kommentar zur Frage:

Enmon denkt, daß es einen richtigen Weg und einen falschen Weg gibt. jedoch ist das, was er sich als „richtigen Weg vorstellt, begrenzt, unterliegt Beschränkungen und ist somit Täuschung. Nur innerhalb von Täuschung sind wir in unseren Vorstellungen auf dem abseitigen Weg. In Wirklichkeit gibt es keinen einzigen Augenblick, in dem wir vom Buddha-Weg getrennt sind. (Diese Frage Enmons bezieht sich auf das Vimalakirti-Sutra, in der im Kapitel der Tathagatas dieses Problem behandelt wird).

- Frage:

“Was bedeutet es nicht zu unterteilen?“

- Antwort:

“Konfrontiert mit Dingen, kein Geist, der sich erhebt.“

- Frage:

“Kann man sagen, daß es das handelnde Subjekt nicht gibt?“

- Antwort:

“Weder gibt es das handelnde Subjekt, noch gibt es das nichthandelnde Subjekt.“

Kommentar zur Antwort:

Die unveränderliche, stetige Form gibt es nicht. Das, was sich stets frei und ungehindert wandelt und keine konstante Form besitzt, gibt es. Oder um es kurz zu sagen, das Fortdauernde gibt es nicht, das sich Wandelnde gibt es.

- Frage:

“Ist es ohne Empfindung und Bewußtsein?“

- Antwort:

“Es ist mit Bewußtsein, aber ohne Selbst.“

Kommentar zur Antwort:

Es nimmt Dinge wahr, aber es wird nicht davon gefesselt.

- Frage:

“Wenn es ohne Selbst ist, warum kann es dann mit Bewußtsein sein?“

- Antwort:

“Weil Bewußtsein an sich ohne Selbst ist.“

- Frage:

“Wo liegt die Schwierigkeit, wenn wir den Begriff „Selbst“ verwenden?“

- Antwort:

“Den Begriff zu kennen birgt keine Schwierigkeit. Das einzige, was Anlaß zur Sorge gibt, ist das, was im Geist ist.“

- Frage:

“Was ist schwierig, wenn etwas im Geist ist?“

- Antwort:

“Wenn nichts schwierig ist, ist nichts im Geist. Wenn nichts im Geist ist, was sollte da zur Schwierigkeit werden.“

Kommentar zur Antwort:

Wenn man von nichts gefesselt ist, ist nichts im Geist. Wenn nichts im Geist ist, würde auch Enmons Frage nicht aufkommen.

- Frage:

“Warum ist es abseits vom Weg, wenn man etwas Vorhandenes zurückweist und statt dessen kein Ding vorzieht?“

- Antwort:

“Die Wirklichkeit ist ohne Ding. Du willst mit aller Kraft etwas erzeugen. Was sollte das sein?“

Kommentar zur Frage:

Ohne Zurückzuweisen und ohne zu Bevorzugen, SO zu handeln, wie es die Anlässe erfordern, ohne über Weg oder Nichtweg nachzudenken, das ist das Handeln eines Bodhisattva.

- Frage:

“Gibt es Umstände, die Töten ermöglichen?“

- Antwort:

Lauffeuer verbrennt den Berg, Sturm spaltet die Bäume, eine Lawine zermalmt Tiere, Flut ertränkt Gewürm. Wenn der Geist so wirkt, ist Töten möglich. Aber wenn der Geist verwirrt ist und Leben und Tod sieht, dann kann eine einzige Ameise dein Leben in Fesseln halten.“

Kommentar zur Antwort:

Gefangen in Urteilen und Wertungen ist der Geist verwirrt und macht Unterscheidungen zwischen Leben und Tod. Das eine als gut, das andere als schlecht empfindend, nicht wissend um das Wahre Leben, das „Ungeborene“. In dieser Unwissenheit kann eine einzige Ameise, die man tötet, zum Verhängnis werden.

- Frage:

„Gibt es Umstände, die Stehlen ermöglichen?“

- Antwort.:

„Bienen trinken den Honig der Blumen am See, Spatzen picken Körner im Acker, Kühe fressen Bohnen am Ufer, Pferde fressen Reis im Feld. Wenn kein Gedanke über den Besitz anderer auftaucht, kannst du sogar einen Berg in Beschlag nehmen. Andernfalls kann sich ein Blatt, so dünn wie eine Nadelspitze, um deinen Hals wickeln und dich zum Sklaven machen.“

Kommentar zur Antwort:

Den Unterschied, den man macht zwischen sich selbst und anderen, ist bereits der Beginn des Stehlens.

- Frage:

“Gibt es Umstände die unkontrollierte Leidenschaft ermöglichen?“

- Antwort:

Der Himmel wölbt sich über die Erde, das Prinzip Yin paßt zu Yang, eine Toilette empfängt Fäkalien von oben, ein Springbrunnen ergießt sich in eine Rinne. Wenn der Geist so wirkt, wird er nirgends auf ein Hindernis stoßen. Wenn im Geist Wertungen auftauchen, wird sogar deine eigene Frau dein Herz beschmutzen.“

- Frage:

“Gibt es Umstände, die Lügen ermöglichen“

- Antwort:

“Wenn Worte gesagt werden ohne ein Subjekt das redet, wenn geredet wird ohne Geist, dann ertönen Stimmen wie eine Glocke, und der Atemzug, der Worte formt, ist wie der Wind. Wenn der Geist so wirkt, existiert nichts, selbst wenn du Buddha sagst. Andernfalls existiert Lüge, selbst wenn du betest.“

Kommentar zur Antwort:

Die Täuschung der Dualität zwischen Subjekt und Objekt, selbst und anderen, innen und außen zu erkennen und somit um die Einheit von allen Dingen zu wissen und Buddha in allem zu sehen, das wird der Geist der Güte und des Erbarmens genannt. Worte, die aus diesem Geist entspringen, sind wahr. Worte, die nicht aus diesem Geist entstehen, sind eine Lüge.

- Enmon erhebt sich und fragt:

“Wenn man sich vorstellt, daß der eigene Körper (als Selbst) nicht existiert, wie gibt es dann Gehen, Stehen und Liegen?“

- Antwort:

“Ausschließlich gehen, stehen, sitzen, liegen. Warum willst du unbedingt die Vorstellung eines Körpers (Selbstes) erzeugen?“

Kommentar zur Frage:

Enmon hat immer noch nicht erkannt, daß es den „Macher“ nicht gibt. -

- Frage:

“Wenn es wirklich nicht existiert, wie kann man dann über die richtigen Prinzipien nachdenken?“

- Antwort:

“Wenn man voraussetzt, daß es Geist gibt, wird es ihn geben, auch wenn man nicht denkt. Wenn man Nicht-Geist erkannt hat wird Nicht-Geist sein, auch wenn man nachdenkt. Warum? Es ist genau so wie ein Zen-Meister, der ruhig sitzt und die Gedanken auftauchen läßt, oder wie ein Taifun, der, wenn er rast, Nicht-Geist ist.“

Kommentar zur Frage und Antwort:

Im Gegensatz zur vorherigen Frage, bei der über körperliche Tätigkeiten geredet wurde, geht es hier um die geistigen Wirksamkeiten. Mit Enmons Befangenheit von der Idee eines Selbst, im Sinne einer unabhängigen, unvergänglichen Substanz, entsteht die Trennung zwischen Einzellnem und Ganzem, Mensch und Umwelt. Aus dieser Trennung resultiert Enmons Logik, daß das Einzelne in der Lage sein muß, das Ganze zu kontrollieren. Die Vorstellung des ausschließlichen Tuns (Samadhi des Tuns) ist für ihn verbunden mit Konfusität und der Gefahr, nicht zu wissen, was gut und was schlecht ist. Nyur-is Antwort hingegen entspringt aus der Erkenntnis der Wahrheit, in der es keine Trennungen gibt, sondern wo die [Harmonie der natürlichen Großen Ordnung die Kontrolle ausübt, die eigentlich Nicht-Kontrolle ist, weil es da den Kontrolleur und den Kontrollierten nicht gibt, weil das Einzelne und das Ganze bereits „Wie-Eines“ oder „Nicht-Zwei“ ist.

- Enmon fragt:

“Wenn ein unerfahrener Anfänger auf dem Weg sich plötzlich in der Lage befindet, daß ihn jemand umbringen will, welche Maßnahmen, die dem Weg entsprechen, kann er ergreifen?“

- Antwort:

“Es ist absolut unnötig, Maßnahmen zu ergreifen. Warum? Wenn man entgehen kann, entgeht man, wenn man nicht entgehen kann, erleidet man es. Wenn man es ertragen kann, erträgt man es, wenn man es nicht ertragen kann, erhebt man die Stimme und weint.“

Kommentar zur Frage:

Enmon weiß nicht um das „Große Leben“, das bei Verletzung nicht verletzt wird, inmitten von Schmutz nicht



beschmutzt wird und im Tod nicht vergeht. Deshalb ist für ihn die richtige Lebensweise, die mit dem Weg übereinstimmende, eine solche, wo man unbeschadet, frei von Unheil durchs Leben geht. Ein Erleuchteter ist für ihn jemand, der nicht mehr der Gefahr, getötet zu werden, ausgesetzt ist. Denn gewaltsamer Tod ist in Enmons Vorstellungswelt nicht im Einklang mit dem Weg. Deshalb gibt es für Enmon eigentlich nur zwei Antworten auf seine Frage. Entweder es gibt den perfekten Weg des Entgehens oder den perfekten Weg des Reagierens. Dieses Denken in Extremen ist einer der drei großen Fehler. Die beiden anderen sind verdrehte Vorstellung und Täuschung.

Kommentar zur Antwort:

Die entsprechende Handlung entsteht ohne vorheriges Abwägen ganz natürlich aus dem „Großen Leben“. Dementsprechend ist beides, getötet zu werden oder zu überleben, im Einklang mit dem Weg. Aber bei jemandem, der aufgrund seiner selbsterstellten Wertungen und Urteile, die aus begrenzten Kenntnissen und Erfahrungen entstanden sind, handelt, ist sowohl Getötetwerden als auch überleben nicht im Einklang mit dem Weg.

- Frage:

“Wenn er weint, wie unterscheidet er sich dann von anderen Menschen mit der Vorstellung eines Selbst?“

- Antwort:

“So wie ein hölzerner Glockenschlägel die Glocke schlägt, ertönt seine Stimme ganz natürlich. Warum sollte man das unbedingt Selbst nennen. Wenn du dich angesichts eines gewaltsamen Todes an den Geist klammerst, die Zähne zusammenreißt und deinen Mund verschließt, ruft gerade das ein gigantisches Selbst hervor.“

- Frage:

“Wenn Menschen aus Trauer weinen, ist es eine heftige Gefühlsbewegung. Warum ist es das gleiche wie der Ton einer Glocke?“

- Antwort:

“Über Gleichheit oder Ungleichheit zu reden zeigt nur deine Unruhe. Nur falsche Ansichten und gedankliches Abwägen erzeugen diese Frage. Wenn dein Geist frei von Urteilen und Wertungen ist, wirkt der Weg gemäß seinem Wesen.“

Kommentar:

Enmon glaubt, daß ein Erleuchteter nicht mehr von Gefühlen, wie wie Freude und Trauer oder Liebe und Abneigung bewegt wird. Er weiß nicht um den deutlichen, großen Unterschied zwischen dem, von Gefühlen bewegt zu werden, und dem des Anhaftens. Von Gefühlen bewegt zu werden ist die freie ungehinderte Bewegung des Geistes entsprechen den Dingen, die auftauchen, und sich wandelnd entsprechend den Dingen, die auftauchen. Anhaftung ist der Geist, der sich an Dinge oder Gefühle klammert und sich damit selbst fesselt. Ein weiterer Grund für Enmons Irrtum ist, daß er die Zeit nicht berücksichtigt. Denn um das, was sich mit jedem Augenblick wandelt, richtig erkennen zu können ist die Voraussetzung, selbst nicht stehenzubleiben sich in Übereinstimmung mit zu wandeln und den ursprünglichen Wirken des Geistes freien Lauf zu lassen. Dann sind sowohl Lachen als auch Weinen eine natürliche Erwiderung auf Umstände. Ein Problem entsteht nur dann, wenn entweder beim einen oder anderen gestockt wird, und somit die Reaktion auf einen Umstand, der schon nicht mehr existiert, fortgesetzt wird.

Enmon hält hier wieder einmal fälschlicherweise die Erscheinungen für das Absolute und erkennt nicht, daß die Unbewegtheit des Absoluten das Vermögen der Bewegung in den Erscheinungen ist

- Frage:

“Ich habe gehört, daß Waffen den Erleuchteten nicht verletzen, daß Leid ihn nicht erschüttert, daß Form ihn nicht irreführt und daß sein Geist sich nicht bewegt. Was bedeutet das?“

- Antwort:

“Wenn man erkannt hat, daß alle Dinge Nicht-Selbst sind, dann ist Stimme oder keine Stimme, Bewegung oder keine Bewegung alles in Übereinstimmung mit dem Weg, ohne Hindernis oder Schwierigkeit.“

Kommentar zur Frage:

Enmon glaubt, daß der fleischliche Leib eines Erleuchteten nicht verletzt werden könnte und daß er gegenüber Leid unempfindlich wäre. Aber das, was nicht verletzt wird, während Blut fließt, ist das Buddha-Wesen, nicht der fleischliche Leib.

Einmal kam ein Mönch zu Chao-chou Ts'ung-shen, und fragte ihn, was das Härteste der Welt sei. Chao-chou antwortete ihm: „Wenn du schlecht über mich reden willst, dann tu' dir keinen Zwang an. Wenn dein eigener Mund nicht ausreicht, dann nimm' noch einen Vogelschnabel. Wenn du mich schmähen willst, dann spuck' mich an soviel du willst. Wenn deine eigene Spucke nicht genug ist, dann nimm' noch einen Eimer Wasser und schütte ihn über mich.“

Die Frage und die Antwort mögen erscheinen, als ob sie nicht zusammenpassen würden. Aber was Joshu hier klarmachen will, ist, daß das Härteste, härter als jeder-Diamant, das, was in jedem von uns vorhanden ist, weder beleidigt noch beschmutzt, weder verletzt noch erschüttert werden kann.

- Enmon fragt:

“Die auf dem Weg Üben, die ich sehe, halten sich kaum an die Gebote, ihr Verhalten ist nicht sorgfältig, sie unterweisen die Menschen nicht und lassen den Dingen ihren Lauf, Was ist die Absicht?“

- Antwort:

“So jemand will jedes Urteil, jede Wertung zunichte machen und jede Vorstellung zerstören. Sein Vorgehen mag ziellos erscheinen, aber seine Übung im Innern ist grenzenlos.“

Kommentar zur Frage:

Enmons Vorstellung einer korrekten Übung besteht in den Übungsweisen, in denen das Halten der Gebote und das Befolgen der Regeln zum wichtigsten Teil geworden ist. Dabei handelt es sich um ein sehr formelles Training, in dem eine klare Unterteilung zwischen Mönchen und Laien, gut und schlecht, Weg und Nichtweg erfolgt. Aber der wirklich Übende ist nicht der formell Übende, sondern derjenige, der gemäß dem Wirken des Nicht-Selbst natürlich lebt. Das, was dann ziellos erscheinen mag, ist in Wirklichkeit der Wandel von Augenblick zu Augenblick, entsprechend den jeweiligen Umständen.

- Frage:

“Wie könnte man sagen, daß jemand mit solch einer kindischen Einstellung seine falschen Vorstellungen zunichte machen kann?“

- Antwort:

“Mach’ zuerst deine eigenen Vorstellungen zunichte. Warum sorgst du dich über die Vorstellungen von anderen. Warum sollte z.B. ein Fisch, der aus der Tiefe eines Sees kommt, darüber besorgt sein, ob der Fischer ihn mag oder nicht.“

- Frage:

“Bedeutet das nicht, daß so jemand nur an seinen eigenen Vorteil denkt und anderen schadet. Wie könnte er Bodhisattva genannt werden?“

- Antwort:

“Wenn dieser Gedanke nicht in dir entsteht, entsteht er auch nicht in anderen. Du denkst über die Vorstellungen von anderen nach, aber gerade dies sind Vorstellungen, die in dir entstanden sind, nicht in anderen.“

Kommentar zur Frage:

Enmon macht in dieser Frage einen Unterschied zwischen dem Suchen nach Erleuchtung für sich selbst (Jap., jiri) und der Suche nach Erleuchtung, um anderen Menschen zu helfen (Jap., Rita). Er ist sich nicht bewußt, daß es keine zwei verschiedenen Dinge sind. Denn um anderen helfen zu können, bedarf es zuallererst der eigenen Erkenntnis, der Erkenntnis von sich selbst, die gleichzeitig die Erkenntnis des vermeintlich anderen ist. Ein weiterer Irrtum Enmons ist aber sein Gedanke, daß Menschen errettet werden müßten. In Wahrheit sind alle Menschen bereits Buddha und müssen nicht errettet, sondern nur aus ihren Träumen und Täuschungen geweckt werden. Ein Meister führt deshalb im Grunde nicht zur Erleuchtung, sondern verstärkt das Leiden der Täuschung, damit man davon erwacht. Enmon mit seiner Vorstellung von Errettung stapelt lediglich noch eine Täuschung auf die andere.

- Frage:

“Inwiefern würde es der Wahrheit schaden, wenn jemand, der innerlich im Mahayana Buddhismus erfahren ist, sich nach außen hin entsprechend dem Hinayana Buddhismus verhält?“

Geantwortet:

„Jetzt willst du einen alten Mann dazu bringen, Kinderspiele mitzumachen. Wie sollte das der Wahrheit dienen?“

- Frage:

“Ich frage mich, wer einen Bodhisattva, der seine Vorstellungen zunichte gemacht hat, erkennen würde. Wer würde in der Lage sein, ihn zu verstehen?“

- Antwort:

“Nur ein Erleuchteter kann ihn verstehen, nur ein Geübter kann ihn erkennen.“

- Frage:

“Ist ein Bodhisattva in der Lage, andere zu führen?“

- Antwort:

“Wie könnte es sein, daß die Sonne und der Mond Dinge nicht bescheinen, oder daß es nicht hell würde, wenn man eine Lampe hochhält.“

- Frage:

“Welche Hilfsmittel hat er?“

- Antwort:

“Direkt, so wie es ist. Ohne Hilfsmittel.“

Kommentar zur Frage:

Enmon möchte unbedingt eine Technik, an die er sich halten kann. Daß es gerade das sich Entheben aller Techniken und sich Überlassen dem natürlichen Wirken des Nicht-Selbst ist, kann er immer noch nicht verstehen.

- Frage:

“Wie kann man ohne Hilfsmittel anderen Menschen von Nutzen sein?“

- Antwort:

„Ein Ding taucht auf und wird benannt. Eine Sache entsteht und wird erwidert. Ohne Geist, der abwägt und vergleicht, ohne Gelegenheit im voraus zu planen.“

- Frage:

“Ich habe gehört, daß Buddha nach sieben Tagen des Sichversenkens seine Hilfsmittel ersann. Wie kann man behaupten, es gäbe keinen abwägenden, vergleichenden Geist?“

- Antwort:

“Buddhas Erleuchtung kann nicht durch abwägendes Denken oder durch Vorstellungen verstanden werden. „

Kommentar zur Antwort:

Enmon lebt in der Vorstellung eines Selbst und damit ist sein Nachsinnen bereits vermischt mit Überzeugungen, Vorstellungen und Erwartungen, die wie ein Filter wirken. Das Nachsinnen eines Buddha dagegen ist das des Nicht-Selbst und somit unvermischt und rein. Wie ein klarer Spiegel, der alles unmittelbar in seiner Soheit reflektiert. Nicht-Selbst oder Nicht-Geist bedeutet nicht, das Denken zu unterdrücken, nichts mehr wahrzunehmen und unempfänglich für alles zu werden, sondern es bedeutet im Gegenteil das ganz natürliche entsprechende Wirken auf alles, was erscheint, ohne Aussonderung und Wertung.

- Frage:

“Wie könnte ein Buddha lügen?“

- Antwort:

“(Buddhas Worte sind) die Wahrheit, keine Lüge.“

Kommentar zur Frage:

Obwohl Buddha sagt, daß er ohne abwägenden Geist ist, steht in dem Sutra, daß er Hilfsmittel ersann. Enmon versteht das nicht, deshalb gibt es für ihn keine andere Möglichkeit, als eine Lüge zu vermuten.

- Frage:

„Obwohl in dem Sutra steht, daß Buddha nachsann, sagst du jetzt, daß er nicht nachsann?“

- Antwort:

“Als Hilfsmittel zur Führung.“

Kommentar zur Antwort:

Nyuri ignoriert Enmons unverständige Frage und sagt nochmals deutlich, daß Buddhas Nachsinnen zur Führung von anderen Menschen erfolgte.

- Frage:

„Woher kommen die Buddhas und ihre Hilfsmittel?“

- Antwort:

“Die verschiedenen Buddhas sind nicht geboren. Sie sind Produkte des Geistes. Abhängig von Ursachen gibt es sie, aber der Dharma hat ursprünglich keinen Namen.“

Kommentar zur Antwort:

Nyuri redet nicht über die Erscheinungen, sondern über das „Große Leben“, das weder entsteht noch vergeht, das unsere Fassungskraft übersteigt, abhängig von Ursachen (Jap., Innen) in Erscheinung tritt, aber ursprünglich weder Name noch Form noch ein anderes Charakteristikum besitzt.

- Enmon fragt:

“Ich verstehe nicht: Was ist es, was Buddha genannt wird? Was ist es, was Weg genannt wird? Was ist es, was Wandel genannt wird? Was ist es, was Dauer genannt wird?“

- Nyuri antwortet:

„Erleuchtet zu Nicht-Ding wird Buddha genannt. Was alles durchdringt, wird Weg genannt. Die Dinge, die in Erscheinung treten, werden Wandel genannt. Die äußerste Ruhe wird Dauer genannt.“

- Frage:

„Die verschiedenen Erscheinungen sind alles nichts anderes als Buddhas Wahrheit. Was bedeutet das?“

- Antwort:

„Weder Wahrheit noch Nichtwahrheit, das ist Buddhas Wahrheit.“

- Frage:

„Was wird Wahrheit genannt und was wird Nichtwahrheit genannt? Was wird weder Wahrheit noch Nichtwahrheit genannt?“

- Antwort:

„Wahrheit nennt man Wahrheit, Nichtwahrheit nennt man Nichtwahrheit. Weil es jenseits aller Unterscheidungen ist, nennt man es weder Wahrheit noch Nichtwahrheit.“

Kommentar:

Enmon versucht dauernd die Wahrheit anhand den Worten Nyuris zu erfassen, und während er selbst sagt, daß alle Erscheinungen Buddhas Wahrheit sind, bemüht er sich dennoch nicht, es selbst zu sehen. Indem er die Wahrheit durch Worte ersetzt, möchte er sie erkennen, anstatt die Wahrheit unmittelbar und direkt wahrzunehmen.

In der Sung-Dynastie in China gab es einen konfuzianischen Gelehrten mit dem Namen Chou Tun'i. Er ging zu dem Zen-Meister Oryo E'nan um sich bei ihm zu üben und Erleuchtung zu erfahren. Meister E'nan sagte zu ihm: „Du bist ein konfuzianischer Gelehrter. Im Lun Yü (Gespräche des Konfuzius) gibt es einen Ausspruch, der lautet- Wenn man morgens zur Wahrheit erwacht, kann man mittags getrost sterben Was ist diese Wahrheit, die so bedeutend ist?“ Chou Tun'i war trotz all seinem Wissen nicht in der Lage zu antworten. Er ging deshalb als nächstes zum Zen-Meister Kinsan und fragte ihn, was diese Wahrheit denn letztlich sei. Butsuin antworteten ihm: „Diese blauen Berge vor dir, die du siehst, ohne daß jemand dich daran hindert.“ Chou Tun'i verstand nicht sofort und blickte nervös um sich, da brach Butsuin in ein lautes Lachen aus. In die-i sein Augenblick erkannte Chou Tun'i die Wahrheit.

- Frage:

„Wer bezeugt die Wahrheit dieser Behauptung?“

- Antwort:

„Diese Behauptung hat nichts zu tun mit „Wer“. Warum sollte es nötig sein, sie zu bezeugen?“

Kommentar zur Antwort:

Die Wahrheit ist immer und überall klar und deutlich vorhanden. Ein Beweis ist nicht nötig. Die Wahrheit ist nicht die erzeugte Wahrheit Buddhas oder der Erleuchteten, sondern die Wahrheit an sich.

- Frage:

„Was wird gelehrt ohne ein 'Wer'?“

- Antwort:

„Kein 'Wer', keine Behauptung. Das ist wahrhaftig die richtige Behauptung.“

- Frage:

„Was wäre eine falsche Behauptung?“

- Antwort:

„Der Gedanke (Befangenheit), daß es etwas zu behaupten gäbe.“

Kommentar:

Enmon denkt, daß es möglich ist, unveränderliche ewige Worte der Wahrheit zu ergreifen und festzuhalten. Er glaubt, daß die Erfahrung der Erleuchtung etwas ist, was man einmal erhält und ab diesem Moment für immer besitzt. Dieser Gedanke bedeutet lediglich von den Worten der Wahrheit oder der Erfahrung der Erleuchtung gefesselt zu werden. In keiner Wahrheit, keinen Worten oder Erfahrungen befangen zu sein, nur das kann wirkliche Erleuchtung genannt werden. Aus diesem Grund wird in den Zen-Texten immer wieder betont, daß es wichtig ist, auch den Geruch der Erleuchtung, den Schmutz der Übung abzuwaschen.

- Frage:

„Wer denkt (ist befangen)? Was wäre kein Gedanke?“

- Antwort:

„Gedanke, das ist nur ein Wort. Worte haben keine Substanz, deshalb sind auch Gedanken leer.“

Kommentar zur Antwort:

Worte existieren, wie alle Erscheinungen, abhängig von Ursachen und Bedingungen und sind, da sich diese Ursachen und Bedingungen stetig ändern, gleichermaßen einem stetigen Wandel unterworfen. Sie besitzen keine kontinuierliche, unvergängliche Substanz. Was von ihnen zurückbleibt, ist vergleichbar dem Licht eines bereits erloschenen Sternes.

- Frage:

“Nach dieser Lehre wären alle Menschen von Anfang an befreit.“

- Antwort:

“Es gibt nicht mal Fesseln, wie sollte es freigewordene Menschen geben.“

Kommentar zur Frage und Antwort:

Doshin kam zu Sosan und bat ihn um Befreiung. Als Antwort fragte ihn Sosan:

„Wer fesselt dich?“ Doshin sagte: „Niemand“. Daraufhin fragte Sosan: „Warum suchst du dann nach Befreiung?“ Als Doshin das hörte, erfuhr er große Erleuchtung. Wie in der Geschichte deutlich wird, gibt es keine Fesseln, aus denen man sich befreien müßte. Nichts was nicht ausreicht und was man durch Übung erlangen müßte. Wie ganz am Anfang des Buches schon gesagt wird, „Der große Weg ist ohne Grenzen, subtil und ruhig“.

- Frage:

“Wie sollte man diese Wahrheit nennen?“

- Antwort:

“Es gibt nicht mal eine Wahrheit, geschweige denn einen Namen.“

- Frage:

“Wenn du das so sagst, versteh’ ich es noch viel weniger.“

- Antwort:

“Es gibt wirklich keine Wahrheit zu verstehen. Du mußt nicht nach Verstehen suchen.“

Kommentar zur Frage:

Enmon möchte „Verstehen“ als ein Ding, an das er sich halten kann. Etwas, das sich nicht ändert. Dieses Festhalten an Dingen und somit das Fesseln von uns selbst ist eine starke Gewohnheit in jedem von uns.

- Frage:

„Zuletzt was?“

- Antwort:

“Kein Anfang, kein Ende.“

- Frage:

“Wie könnte es keine Ursache und Wirkung geben?“

- Antwort:

“Ohne Anfang gibt es kein Ende.“

Kommentar zur Frage:

Obwohl Enmon laufend auf der Suche nach etwas Unveränderlichem ist, beziehen sich fast alle seine Fragen auf die Erscheinungen, die sich stetig ändern. Er interpretiert auch Nyuris Antworten, die aus dem Bereich des Absoluten kommen, als Antworten über die Erscheinungen und ordnet sie in seine entsprechenden Kategorien ein.

Kommentar zur Antwort:

Die Antwort, die Enmon von Nyuri bekommt, kommt von der entgegengesetzten Seite, aus dem Bereich des Absoluten. Nyuri wendet diese Methode nicht an, um Enmon zum Narren zu halten, sondern um zu zeigen, daß das, was wir durch Worte zergliedern, in Wirklichkeit eins ist.

- Frage:

“Wie kann das bewiesen werden?“

- Antwort:

“Wahrheit ist nichts, was man beweisen müßte.“

Kommentar zur Antwort:

Es gibt keine andere Möglichkeit als die der eigenen Erfahrung. Wahrheit ist nichts, was man lehren, oder durch Beweise vermitteln könnte.

- Frage:

“Wie weiß und sieht man es?“

- Antwort:

“Indem man weiß, daß alle Dinge die Wahre Soheit sind. Indem man sieht, daß alle Dinge gleich sind. „

- Frage:

“Welcher Geist weiß? Welches Auge sieht?“

- Antwort:

“Ohne Wissen weiß man. Ohne Sehen sieht man.“

- Frage:

“Wer macht diese Behauptung?“

- Antwort:

“Genau das frage ich auch.“

- Frage:

“Was soll das heißen: Genau das frage ich auch?“

- Antwort:

“Darüber solltest du selbst nachdenken. Die Antwort wird ganz natürlich auftauchen.“

Kommentar zur Antwort:

Die Antwort ist immer in der Frage vorhanden.

- Hier denkt Enmon noch einmal über alles nach, ist ruhig und gelassen, ohne ein Wort zu sagen. Nyuri fragt ihn: „Warum sagst du nichts?“

Enmon antwortet:

“Da ist nichts, nicht einmal so etwas wie ein Stäubchen, und keine Erwiderung, die zu machen wäre.“

Hierauf sagt Nyuri sogleich zu Enmon:

“Es scheint, als ob du jetzt gerade das Prinzip der Wahrheit gesehen hättest.“

- Enmon fragt.

“Warum habe ich, obwohl es scheint, als ob ich gesehen hätte, nicht richtig gesehen?“

- Nyuri antwortet:

“Du hast gesehen, daß nicht einmal ein einziges Ding existiert. Das ist wie jemand, der gelernt hat seinen Körper zu verstecken, aber unfähig, seinen Schatten und seine Fußspuren zunichte zu machen.“

Kommentar zur Antwort:

Enmon hat lediglich seine Vorstellung von Sein zu Nichtsein verändert. Er hat noch nicht erkannt, daß Sein und Nichtsein Wie-Eins ist.

- Enmon fragt:

“Wie kann man den Körper und den Schatten zusammen verschwinden lassen?“

- Nyuri antwortet:

“Ursprünglich gibt es weder Geist noch Objekt. Du solltest nicht die Vorstellung aufkommen lassen, daß Dinge erscheinen und vergehen.“

- Frage:

“Der gewöhnliche Mensch fragt, weil er ein gewöhnlicher Mensch ist. Der Erleuchtete lehrt, weil er ein Erleuchteter ist. Stimmt das?“

- Antwort:

“Der gewöhnliche Mensch fragt, weil er Zweifel hat. Der Erleuchtete lehrt, um diese Zweifel zu entwirren.“

- Frage:

“Ich höre, daß ein Erleuchteter von sich aus lehrt, auch wenn niemand ihn fragt. Was gibt es denn da zu entwirren. Gibt es eine Wahrheit auf Seiten des Erleuchteten, die gelehrt werden sollte, oder ist es, weil er die Zweifel in den anderen erkennt?“

- Antwort:

“Es ist das Verteilen von Medizin, entsprechend der Krankheit. Wenn der Himmel donnert, gibt es darauf mit Sicherheit einen Widerhall. Das ist das gleiche. „

- Frage:

“Der wunderbare, weise Buddha hatte keine Absicht, in dieser Welt geboren zu werden. Warum ist er dennoch erschienen?“

- Antwort:

“In Friedenszeiten wächst segensreiches Gras ganz natürlich.“

Kommentar:

In der Sung Dynastie in China kam der Gelehrte Huang T'ing-chien) zu dem ZenMeister Hui-t'ang Tsu-hsin zur Unterweisung. Meister Hui-t'ang fragte ihn- „Kennst du den einen Satz im Lun Yü der total mit dem Geist des Zen übereinstimmt?“ Huang T'ing-chien antwortete- „Nein, -ich kenne ihn nicht.“ Genau zu dieser Zeit standen die Reseden in voller Blüte und ihr Duft erfüllte den ganzen Tempel. Meister Hui-t'ang sagte zu ihm: „Erkennst du den Duft der Reseden?“ Huang T'ing-chien antwortete-“ Ja, ich rieche ihn gut.“ Meister Hui-t'ang sagte: „Ich halte nichts vor dir verborgen.“

Ein Schüler denkt meistens, daß der Meister die Wahrheit besitzt und sie nach und nach in kleinen Mengen verteilt. Deshalb hat er auch immer den Verdacht, daß es etwas gibt, was ihm bisher noch nicht gelehrt wurde, eine versteckte, geheimgehaltene Wahrheit. Auch Enmon lebt in solch einer Vorstellung. Aber in Wirklichkeit besitzen Erleuchtete überhaupt nichts und erkennen gerade deshalb, daß alles, so wie es ist, die Offenbarung der Wahrheit ist. Ein Mensch, der das erkannt hat und weiß, daß die Wahrheit immer und überall in Erscheinung tritt, kann „segensreiches Gras“ genannt werden.

- Frage:

“Obwohl nicht zu erwarten ist, daß sich die Lebensspanne eines Buddha erschöpft, stirbt er. Warum?“

- Antwort:

“In der Dürre sterben die fünf Korne aus.’

Kommentar zur Frage:

Enmon stellt sich Buddha als Wesen vor, das sich nicht wandelt, von nichts beeinflußt wird und somit absolut ist. Deshalb ist es für ihn ein Widerspruch, daß der körperlich erschienene Buddha wieder gestorben ist. Er versteht nicht, daß das Wesen des sich ewig Wandelnden, die Leere, weder -geboren wird noch vergeht.

Zum Beispiel reflektiert ein Spiegel stetig alles so, wie es erscheint und dementsprechend ändern sich die Spiegelbilder laufend. Aber das Vermögen (Wesen) zu reflektieren ändert sich nicht. Im Gegensatz dazu ist das Bild auf einem Film unveränderlich, aber der Film selbst hat sich durch die Aufnahme verändert. Enmons Vorstellung des Absoluten entspricht dem Bild auf einem Film. Er erkennt nicht, daß der Körper des Buddha wie ein Spiegelbild ist, der eigentliche Buddha aber das Wesen der Wandlung.

- Frage:

“Soviel ich weiß, erhob sich der Erleuchtete aus Erbarmen aus tiefer Versenkung und voll Güte führte er viele Menschen zur Erleuchtung. Wie kann diese ungehinderte, große Durchdringungskraft für das gleiche wie segensreiches Gras gehalten werden?“

- Antwort:

“Versenkung ist der Dharma-Körper. Der Körper der Vergeltung besteht aus vier Elementen und ist der stoffliche Leib. Das, was angesichts verschiedener Dinge in Erscheinung tritt, ist der Körper der Verwandlung. Der Dharma-Körper ist nicht an Ursachen gebunden. Der Körper der Verwandlung ist keinen Bedingungen unterworfen. Ob er in Erscheinung tritt oder verborgen bleibt, er ist leer und durchdringend, deshalb nennt man ihn ungehindert.“

Kommentar zur Frage:

Buddha ist die Erscheinung der Wahrheit. Auch Gräser und Bäume sind die Erscheinung der Wahrheit. Enmon kann das nicht verstehen und macht deshalb einen großen Wertunterschied zwischen Buddha und Gräsern. Um Enmon diese Täuschung erkennen zu lassen, antwortet Nyuri über die drei Körper Buddhas (Skt., Dharmakaya, Sambhogakaya und Nirmanakaya).

Kommentar zur Antwort:

Diese drei Körper sind natürlich keine verschiedenen Dinge, sondern bezeichnen drei Aspekte einer Wirklichkeit. Das Absolute, die Form und das Wirken. Der Körper der Verwandlung ist keinen Bedingungen unterworfen. Das bedeutet, daß er sich frei, je nach Situation ändert, ohne daß Spuren zurückbleiben. Nicht gefangensein in Bedingungen ist der Wandel mit den Bedingungen.

- Frage:

“Was ist es, was Erbarmen genannt wird?“

- Antwort:

“Der Körper der Verwandlung ist frei von Wertungen und eins mit der Wahren Leere. Sein Wohlwollen gegenüber allem ist frei von Geist. Das wird Erbarmen genannt.

- Frage:

“Wann wird es möglich sein, daß die Menschen den Weg meistern und zum Buddha werden?“

- Antwort:

“Wenn sie nicht erleuchtet sind, werden sie, selbst wenn sie sich so unzählbar lange Zeit wie

der Sand am Ufer des Ganges auf dem Weg üben, von der Erleuchtung entfernt sein. Wenn sie von Anfang an erleuchtet sind, sind sie bereits so wie sie sind, Buddha. Warum darüber diskutieren, ob sie Buddha werden können oder nicht.“

Kommentar zur Frage:

Enmon verfällt immer wieder dem gleichen Irrtum, zu denken, daß Übung das Erreichen oder Erzeugen der Wahrheit oder Buddhas ist. Ihm ist noch nicht verständlich geworden, daß es das Erkennen der immer schon vorhandenen Wahrheit, von der wir nie getrennt waren, ist.

- Frage:

“Wenn es so ist wie du sagst, ist es einfach, zum Buddha zu werden. Warum wird dann über die drei Kalpas der Übung geredet?“

- Antwort:

“Wirklich unwahrscheinlich schwierig.“

Kommentar zur Antwort:

Ohne etwas zu tun, zu erkennen, daß man bereits Buddha ist, ist am allerschwierigsten. Ohne etwas zu tun, das bedeutet nicht, die Täuschungen so zu belassen wie sie sind und darin Buddha erkennen zu wollen, sondern 'es bedeutet, ohne Täuschungen zu erzeugen, ohne sie zunichte zu machen, die Wahrheit zu erkennen.

- Frage:

“Wenn Menschen bereits so, wie sie sind, Buddha sind, warum ist es dann schwierig?“

- Antwort:

„Den Geist zu erheben ist einfach, den Geist zunichte zu machen ist schwierig. Das Selbst zu bejahen ist einfach, das Selbst zu verneinen ist schwierig. Tun ist einfach, Nicht-Tun ist schwierig. Grundlegende Erfahrungen sind schwer zu erfassen und es ist schwierig, mit dem unergründlichen Prinzip übereinzustimmen. Das Unbewegte ist die Wahrheit, dem kaum die drei Heiligen gleichkommen.“

Kommentar zur Antwort:

Über die Identität der drei Heiligen gibt es verschiedene Spekulationen, die aber alle zweifelhaft sind.

Hier stößt Enmon einen großen Seufzer aus. Dieser Laut dehnt sich in die zehn Richtungen aus. Plötzlich erstarb der Laut, er war durch und durch erleuchtet. Tiefes Licht reiner Weisheit leuchtete aus sich selbst. Zum ersten Mal wußte er, wie schwer es ist, den Weg zu erfassen, und daß er bis jetzt seinen wertenden Gedanken, mutwillig, wie in einem Traum, freien Lauf gelassen hatte.

Und mit lauter Stimme pries er.

„Es ist wunderbar, wunderbar. Mein Meister, du hast gelehrt, ohne zu lehren, und ich habe gehört, ohne zu hören. Wenn Hören und Lehren übereinstimmen, ist alles still und weit, ohne Worte. Wie würdest du, Meister, den vorhergegangenen Dialog nennen?“

Kommentar:

Als Enmon erleuchtet war, wußte er um seine Fehler, die ohne sein Zutun, ohne Anstrengung erloschen waren. Fehler sind nichts, was man durch Übung vernichten müßte, sondern sie lösen sich in dem Augenblick auf, wo sie erkannt sind. Erleuchtung ist deshalb nicht das Erhalten und Besitzen von etwas, sondern das Abfallen von Täuschungen, verkehrten Vorstellungen und Anschauungen. Das sich Entledigen von allem, was die Wahrheit verdeckt und sie hindert, sich zu offenbaren.

Meister Nyuri sitzt gelassen und ruhig. Mit leuchtenden Augen, ohne etwas zu erwidern, blickt er in die vier Richtungen. Er lacht, gluckst, und sagt zu Enmon: „Die höchste Wahrheit ist unergründlich und nicht zu benennen. Alle deine vorhergegangenen Fragen waren Spekulationen und Produkte deines Geistes. In einem Traum gibt es viele Dinge, aber wenn man aufwacht, ist nichts davon übrig.“

Du willst diesen Dialog in der Welt verbreiten und bittest mich, ihm einen Namen zu geben.

Wenn auch die letzten Rückstände verschwinden, dann nenn' es: ‚Dialog über das Auslöschen der Anschauung‘.“

Kommentar:

Wenn der Schmutz (Täuschungen) zusammen mit der Seife (Lehre, Übung, Erleuchtung) abgewaschen ist, dann sind die letzten Rückstände verschwunden. Nichts bleibt zurück. Kein Geruch nach Zen, keine Ideologie, keine Philosophie, kein Buddha und das Wahre-Wesen wirkt frei und ohne Hindernisse.





